

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 95.

Dienstag, den 14. August

1894.

Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im Gasthose „Sächsischer Hof“ in Wolfsgrün kommen
Montag, den 20. August 1894, von Vorm. 9 Uhr an
folgende aufbereitete Holz- und Brennholz und zwar:

108	weiche	Stämme	von 11—15 cm	Mittensärke,	aufbereitet in den Zwischhof bei Hlbf. 4, 5, 11, 14, 16, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000
60	„	Stangentlöcher	„ 8—12	„ Oberstärke, 4,0 m l.,	
4180	„	Derbstangen	„ 8—15	„ Unterstärke,	
311,70	Hbrt.	Reißstangen	„ 3—7	„	
1	Rm.	Brennscheite,			
2	„	Brennknüppel,			
96	„	Aeste,			
ca. 1000	„	Streuereisig,	aufbereitet auf dem Kahlschlage in Abth. 36		

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.
Königl. Forstrevierverwaltung Sosa und Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Höpfner. am 10. August 1894. J. B.: Brückner.

M u r u f.

Unsere Stadt ist in den letzten Jahren und besonders

in diesem Jahre durch zahlreiche, von ruchloser Hand verursachte Brandstiftungen geschädigt und beunruhigt worden.

Um diesem Unwesen Einhalt zu thun und womöglich eine Entdeckung der Thäter herbeizuführen, beabsichtigt der Stadtrath eine ständige freiwillige Feuerwache ins Leben zu rufen.

Da die Erreichung dieses Zwecks alle Kreise der Bürgerschaft in gleicher Weise lebhaft berührt, so richtet der Stadtrath hiermit auch an alle gut gesinnten Kreise unserer Stadt die Aufforderung, sich freiwillig zur Uebernahme der mit dieser Wache verbundenen, sich auf eine Nacht in der Woche beschränkenden Verpflichtungen bereit zu erklären.

Meldungen werden bis längstens
den 15. August ds. Js.

in der Rathsregistratur entgegen genommen.

E i b e n s t o c k, den 9. August 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Gnächstel.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Bezug auf die noch bestehende dreijährige Dienstzeit in der Marine verlautet, daß man es in maßgebenden Kreisen wohl einsieht, daß eine Gleichstellung der Marine mit dem Landheer auch in dieser Beziehung den Anforderungen der Gerechtigkeit entspreche; das brauchbare Material an Marinetruppen aller Abtheilungen aber ist nur in begrenzter Weise vorhanden, so daß an eine Aenderung des Bestehenden zunächst nicht gedacht werden kann.

— Daß eine Umgestaltung in der Beschaffung der Uniformgegenstände für die Truppen beabsichtigt wird, indem der ganze Bedarf künftig von den Korps-Bekleidungsämtern gedeckt werden soll, haben wir bereits mitgeteilt. Gleichzeitig ist nun, wie ein Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ mittheilt, beschlossen worden, die Anfertigung der Sachen in den Zivildienstämtern bewirken zu lassen, soweit die Dekonomie-Handwerker der Bekleidungsämter hierzu nicht ausreichen. Die Bekleidungsämter haben die Rohstoffe, sowohl Tuche als auch Leder, zuzurichten und vergeben die Arbeit in größeren Posten. So würde ein Theil der Inassen der Zivildienstämter in der Folge für Zwecke des Heeres in Anspruch genommen und die freien industriellen Arbeiter von einem ungleichen Wettbewerb befreit werden. In einigen Theilen Preußens sollen schon jetzt zahlreiche Gefangene mit Arbeiten für das Heer beschäftigt werden.

— Es wird beabsichtigt, das Fahrrad auch in den Dienst der Steuerverwaltung zu stellen. Es sind darüber Erhebungen angeordnet, ob und wie weit dieser Plan ausführbar ist. Das Ergebnis soll für jeden Hauptamtsbezirk in einer Denkschrift dargelegt werden. Diese Denkschriften sind größtentheils schon den höheren Behörden eingereicht worden. Es wird nur beabsichtigt, für den unteren Zoll- und Steueraufsichtsdienst das Fahrrad einzuführen, für die Oberkontroleure und die höher stehenden Oberbeamten, wie Revisions-Inspektoren, Ober-Revisoren und Ober-Inspektoren, würde es beim Alten bleiben.

— Oesterreich-Ungarn. Schon kürzlich wurde erwähnt, daß der verstorbene Erzherzog Wilhelm im Jahre 1870 wesentlich dazu beigetragen hat, Oesterreich-Ungarn in seiner neutralen Stellung zu erhalten. Mit den damaligen Vorgängen in Wien beschäftigt sich ein Artikel des Grafen Nikolaus Bethlen im „Bud. Tgbl.“, worin u. A. erzählt wird: Bei Ausbruch des Krieges von 1870, so erzählt Graf Bethlen, erhielt in Ofen Graf Julius Andrássy eine Depesche aus Wien, worin er vom Grafen Beust verständigt wurde, daß in einem soeben abgehaltenen Kronrath die Mobilisirung der Armee und die Auf-

stellung eines Observations-Korps an der Grenze Preußens beschlossen wurde. Darauf telegraphirte Andrássy dem Grafen Beust, daß er vorläufig dagegen protestire, daß man im Kronrath ohne Zuthun des ungarischen Ministerpräsidenten Beschlüsse fasse, welche auch Ungarn berühren. Uebrigens reise er sofort nach Wien und werde das Weitere veranlassen. In Wien erfuhr Graf Andrássy, daß er sich einem seit accompli gegenüber befinde, daß Graf Beust mit der Militär- und Hospartei intrigirt habe und daß das Beschlossene abzuändern beinahe unmöglich sei. Nun stellte sich auch Andrássy auf den Standpunkt des seit accompli, aber er meldete zugleich dem Monarchen, daß die Armee in sechs Monaten so weit mobilisirt werden könne, um auf irgend einem Schlachtfelde erscheinen zu können. Graf Lonyay, damals gemeinsamer Finanzminister, bekräftigte diese Behauptung und verpflichtete sich durch genaue Daten, die er in kurzer Zeit sammeln werde, den Beweis zu liefern, daß die Armee wenigstens sechs Monate Zeit benötige, um schlagfertig zu sein. Der Kaiser-König war im Unklaren darüber, ob er die Durchführung des Beschlusses des Kronrathes sofort anordnen oder die von Lonyay versprochenen Beweise vor der Ausführung des Beschlusses abwarten solle. Er wandte sich an den Erzherzog Wilhelm um einen Rath, denn er wußte, daß bei Wilhelm keine politischen, sondern nur ausschließlich militärische Rücksichten maßgebend seien. Der Rath des Erzherzogs ging aber dahin: man möge die Aufstellung der vom Grafen Lonyay versprochenen Daten abwarten, er (Wilhelm) werde für die unparteiische Prüfung der Daten Sorge tragen. Der Kaiser-König wolle dann nach bester Einsicht darüber entscheiden, ob der Beschluß des Kronrathes aufrecht zu erhalten sei oder nicht. Der Vorschlag des Erzherzogs wurde vom Monarchen genehmigt. Die Folge davon war: Die strengste Neutralität der Monarchie im deutsch-französischen Kriege.

— Rußland. Einem sehr bestimmt auftretenden Gerüchte zufolge erhielt der Zar neustens wieder Drohbrieife, angeblich aus dem Grunde, weil anlässlich der Hochzeit der Großfürstin Xenia keinerlei Begnadigungen beschlossen und verkündet worden seien. Der Wahrheit näher dürfte die Vermuthung kommen, daß die Drohungen von Anarchisten herrühren. Die Regierung ist neuerdings vom Auslande, besonders von Frankreich, vielfach vor Anarchisten gewarnt worden, so daß man die Anwesenheit zugereister Anarchisten im Peterhofer Parke bei den Hochzeitsfeierlichkeiten befürchtete. Aus diesem Anlaß unterließ auch die gesammte kaiserliche Familie, was allgemein auffiel, die Rundfahrt im Parke und blieb auch dem Feuerwerk fern.

— Holland. Amsterdam, 10. August. Hier kamen heute 2 Cholera-Erkrankungen vor, in

Mastricht wurden 2 Cholera-Erkrankungen und ein Todesfall gemeldet; im Ganzen erkrankten an letzterem Orte 50 Personen und starben 24 Personen. In Wormerveer kam ein Erkrankungsfall vor, in Bleskensgraaf 2 Todesfälle, in Oud. Broenhoven 4 Erkrankungen, in Westgraftdyk eine Erkrankung, in Middeldorpe (Gemeinde Berlikum) ein Sterbefall, in Rotterdam erkrankte ein Heizer des Rheindampfers „Siegfried“. Die Zwischendeckspassagiere der nach Amerika gehenden Dampfer werden einer fünfständigen Quarantäne unterworfen.

Amsterdam, 11. August. Heute wurden eine choleraverdächtige Erkrankung und zwei Todesfälle gemeldet. In Mastricht kamen zwei Erkrankungen vor. In Hattweg bei Haarlem ist eine Familie, bestehend aus den Eheleuten und 4 Kindern, gestorben. Aus Haarlem und Zaandam wird je eine Erkrankung gemeldet.

— Italien. Die Verurtheilung Caserio's wird seitens der italienischen Regierung keinen Einspruch erfahren. Sonst ist es Geplögenheit der italienischen Regierung, für die außerhalb Italiens zum Tode verurtheilten italienischen Staatsbürger die Umwandlung der Todesstrafe in Kerker zu verlangen, da in Italien selbst die Todesstrafe abgeschafft ist. Bezüglich Caserio's sei jedoch Angesichts der besonderen Umstände und des entsetzlichen Charakters der That beschlossen worden, davon Abstand zu nehmen, oder wenigstens, um der Tradition gerecht zu werden, die Bitte in eine Form zu kleiden, die die Ablehnung von vornherein als sicher erscheinen lasse.

— Nordamerika. Die Rückwanderung von Nordamerika nach Europa übersteigt zur Zeit die Einwanderung. Dem Berliner „Konfessionär“ wird hierzu aus New-York geschrieben: Diese Thatsache wird herbeigeführt durch die Herabsetzung der Passagepreise. Man kann jetzt für 10 Dollars von Amerika nach Europa fahren und für 15 Dollars hin und zurück (bei freier Verpflegung). Ferner befördert die durch die Verzögerung der Tarif-Bill hervorgerufene Arbeitslosigkeit die Rückwanderung. Wer hätte es vor Jahren für möglich gehalten, daß die Auswanderung resp. Rückwanderung aus Amerika die Einwanderung übersteigen würde und dennoch ist es jetzt der Fall. Und daran sind lediglich unsere nationalen Gesetzgeber schuld. Ihre Verzögerung in der Annahme des Tarifs und die dadurch geschaffene Unsicherheit in unseren Erwerbshhältnissen ist die direkte Ursache davon. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die dadurch geschaffenen abnormen Zustände von dem einschneidendsten Einflusse nicht allein auf die gewerblichen Centren des Landes, sondern auch auf dessen ausgedehntem landwirtschaftlichen Gebiete ist. So ist es nun Thatsache, daß alle größeren Städte des Landes von unbeschäftigten Arbeitern wimmeln, während

im großen Westen die Farmer nicht im Stande sind, Arbeiter zu erlangen und einen Theil ihrer Feldfrüchte zu Grunde gehen lassen müssen, da es ihnen nicht möglich ist, sie einzubeheimen. Schuld daran ist der Umstand, daß gerade sich unter den eingewanderten Farmerarbeitern die Rückwanderung am stärksten bemerkbar macht. Ein bedenkliches Zeichen der Zeit ist aber auch die stetige Abnahme in der Ausgabe von im Voraus bezahlten Passagioscheinen. In früheren Jahren, als noch der Arbeiter einen anständigen Verdienst fand, war es ein alltägliches Vorkommniß, daß Eingewanderte, nachdem sie sich lehrende Stellen gesichert, ihre Angehörigen nachkommen ließen und zu diesem Behufe hier für sie Passagioscheine lösten und sie ihnen zuschickten. Was aber die Rückwanderung anbetrifft, so übertrifft sie jetzt die Einwanderung sehr bedeutend und hat, durch die kürzliche starke Ermäßigung der Passagiospreise begünstigt, begonnen, beängstigende Dimensionen anzunehmen.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz scheint eine große Entscheidung bevorzustehen. Eine Depesche aus Tschifu meldet: Die japanische Flotte griff heute früh Wei-hai-wei an. Auf der einen Seite zurückgeschlagen, versuchten die Japaner jetzt auf der andern Seite durchzudringen. — Tschifu, von wo die Reuter-Meldung über Shanghai ihren Weg nahm, liegt westlich von der Bucht von Wei-hai-wei, an der Straße von Pe-tschili. Um Wei-hai-wei ist die gesammte chinesische Seemacht konzentriert und es bedeutet keine geringe Entschliebung auf Seiten der Japaner, den Feind in so starker Stellung anzugreifen. — Auch auf Ircanischem Gebiete dürften die Kriegesoperationen sehr bald wieder aufgenommen werden. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Shanghai gemeldet wird, verlautet dort, daß japanische Truppen in Stärke von 12,000 Mann in Fusan und 8000 Mann in Juensan gelandet seien. Diese Truppen würden sich um Seoul zusammenschließen, um den von Norden kommenden chinesischen Truppen entgegenzutreten.

Locale und sächsische Nachrichten.

Johanngeorgenstadt, 12. August. Gestern Vormittag wurde auch der seit 9 Wochen vermiste geistiggestörte Tischler Lang von hier unweit der Straße in der Nähe der Kanzelsteine von Schwämmefuchern aufgefunden. Die Leiche, welche bereits stark in Verwesung übergegangen war, war nur an den Kleidern zu erkennen. Lang hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet.

Dresden, 10. August. Die sächsischen Behörden gehen jetzt mit besonderer Schärfe gegen die Sozialdemokratie vor. So hat die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt folgende Bekanntmachung erlassen: „Da das Veranlassen von Demonstrationen durch das Auffspielen oder Absingen parteipolitischer Lieder bei Gelegenheit der Abhaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen mit dem Zwecke dieser Veranstaltungen unvereinbar ist, auch derartige Demonstrationen geeignet erscheinen, bei den Anwesenden, die anderen Richtungen angehören, Anstoß zu erregen und zu Konflikten, somit aber zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu führen, so wird im Einvernehmen mit dem hiesigen Bezirksausschusse alles Auffspielen und Absingen parteipolitischer und tendenziöser Lieder, wie z. B. der Arbeiter-Marseillaise, des Arbeiterbundesliedes, des Erfurter Sozialistenmarsches und von dergleichen Liedern bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 150 Mk. beziehentlich 14 Tage Haft hiermit untersagt.“

Dresden. Zu einem weiblichen Distanzmarßch Wien-Dresden sind nach dem „Wiener Fremdenblatt“ fünfzehn Personen und zwar vier Preussinnen, drei Südtirolerinnen, zwei Engländerinnen, drei Amerikanerinnen und drei Schweizerinnen von dort ausgebrochen. Am Dienstag früh halb 6 Uhr passierten in verschiedenen Abständen acht von den Distanz-Geherrinnen die Reichsstraße zwischen Habersdorf-Langelos am Kamp in Niederösterreich, die durch ihre seltsame Ausrüstung auffielen. Sie trugen angeblich graue, kurze Satinkleider, breite Strohhüte und waren mit Staubbrillen, Stockschirmen, Feldstechern und Revolvern ausgerüstet. Ueber den Rücken trugen sie nach Art der Militärmäntel gerollte Regenmäntel. Sieben der unternehmenden Damen sollen den Kampf bereits aufgegeben haben, während die, welche Dresden wirklich zu Fuß erreichen, ihre Reise von hier aus nach Berlin mit der Bahn fortzusetzen gedenken, wo der erste Preis im Betrag von 5000 Mark gezahlt werden soll. Auf die Chancen der einzelnen Teilnehmerinnen sollen bedeutende Wetten abgeschlossen worden sein. — Eine inzwischen eingegangene weitere Meldung besagt: Ohne gerade zu den Schadenfrohnen zu zählen, kann man sich wohl schwer der Heiterkeit erwehren, wenn man den tragikomischen Ausgang eines sportlichen Unternehmens erfährt, welches vorige Woche in Scene gesetzt wurde und dessen Gelingen vielleicht eine neue Aera weiblicher Sportübungen erschlossen hätte. Am 3. d. Mts. sind fünfzehn Damen, deren älteste 25 Jahre, die jüngste 18 Jahre zählt und die schwerste 46 kg wog, von Wien aufgebrochen, um den 400 km langen Weg Wien-Dresden zu Fuß zurückzulegen. 5000 M. der Ersten! Man sieht, daß es nicht um die bloße Ehre

ging, sondern mit dem Siege recht praktische Erfolge verknüpft sein sollten. An dem genannten Tage verließen die Damen Wien in einer eigens für diesen Zweck zusammengestellten Toilette und Ausrüstung, deren Tragen mit zu den Bedingungen des Wettkampfes gehörte. Nach mancherlei Fahrnissen erreichte die unternehmende Gesellschaft Gmünd, von wo aus die Fortsetzung der Reise — durch Eisenbahnfahrt nach Dresden und weiter nach Berlin erfolgt, da neun der Teilnehmerinnen bereits marschunfähig waren. Die Hitze der letzten Tage, die staubigen, sonnenbeschienenen Wege im Waldviertel, die ungeeignete Fußbekleidung und die übergroße Belastung durch den Tornister haben dazu beigetragen, die ohnehin staunenswerthe Energie der Distanzgängerinnen zu brechen. Bei der Stille, mit welcher sie das ganze Unternehmen ins Werk gesetzt hatten, haben sie allerdings auch Anspruch darauf, daß ihr Mißerfolg nicht allzu laut besprochen werde.

Auf dem Schützenplatz in Werdau zeigt sich u. A. auch eine sogenannte „Dame ohne Unterleib“, eine Produktion, die bekanntlich durch eine optische Täuschung bewirkt wird. Die Vorstellung mußte jedoch eingestellt werden, denn der „Dame ohne Unterleib“ hatte der Klapperstorch ein kleines Mädchen gebracht.

Frankenberg, 10. August. Einen graufigen Fund machte am gestrigen Spätnachmittag ein hiesiger Bahnarbeiter, als er beim Pilzesuchen in das Unterholz des unweit der Stadt beginnenden Königl. Forstes einbrang, indem er plötzlich den bereits stark in Verwesung übergegangenem Leichnam eines Mannes erblickte. Der Letztere wurde später als der hier wohnhaft gewesene Handarbeiter Gruschwitz recognoscirt, der seit Jahren von seiner Frau getrennt lebte und der Flasche hold gewesen sein soll. Man nimmt an, daß Gruschwitz im Walde kampiren wollte und ihn ein Schlaganfall getroffen hat, der seinen Tod herbeiführte. Die Leiche, welche anscheinend schon seit Wochen gelegen hat, mußte wegen weit vorgeschrittener Verwesung am Fundorte der Erde übergeben werden.

In Tharandt wurde am Mittwoch Abend der 6 1/2 Jahre alte Pflegejahn des Maurers Naumann von einem einspännigen Milchgeschirr tödtlich überfahren. Den Rutscher soll, trotzdem er etwas schnell gefahren ist, keine Schuld treffen, da das Kind in den Wagen hineingelaufen sein soll. Wie aber ein Unglück selten allein kommt, so auch hier. Zu der gleichen Zeit traf nämlich die Nachricht ein, daß der rechte Sohn des unglücklichen Vaters auf einem Seeschiffe bei seiner Arbeit als Maschinist ebenfalls tödtlich verunglückt sei.

Auerbach. Das am „Wiedenberg“ bei Rodewisch belegene Wohnhaus des Schieferbruchbesizers Robert Lochmann ist am Donnerstag Vormittag nebst der dazu gehörigen Scheune vollständig niedergebrannt. Da der achtjährige Sohn Lochmann's bereits im vorigen Jahre einmal ein seinen Eltern gehöriges Bett in Brand gesteckt hatte, so lenkte sich auch diesmal wieder der Verdacht auf den Knaben, und dieser hat denn auch zugestanden, er habe mittels eines angeblich gefundenen Zündhölzchens das in einer Dachkammer aufbewahrte Heu angezündet. Der Vater des jugendlichen Brandstifters hatte leider nicht versichert.

Rlingenthal. In den ersten Morgenstunden des Sonntag sind unweit des Bahnhofes Ober-Graslig fünf junge etwa sechzehnjährige Burschen in tollem Uebermuth auf einer steil abfallenden Anhöhe herumgellektert. Plötzlich stürzten zwei der jungen Leute etwa zwanzig Meter tief herab und blieben, während ihre drei Gefährten herzlos das Weite suchten, schwer verletzt und hilflos liegen. Nachdem die beiden Verunglückten in ärztliche Behandlung genommen worden waren, stellte es sich heraus, daß der Eine beide Beine gebrochen hatte, während der Andere einen Schädelbruch, drei Armbrüche und bedeutende Hautabschürfungen davontrug. Der Letztere wird seinen Uebermuth jedenfalls mit dem Leben bezahlen müssen.

Wilsdruff. In den Abendstunden eines der letzten Tage belustigten sich zwei Kirschpflücker in Birkenhain damit, aus ihren Gewehren mitten im Dorf fortgesetzt Schüsse abzugeben. Die gegen diesen groben Unfug einschreitenden Personen, der Jagdvorstand L. und der Gemeindevorstand des Dorfes, wurden daraufhin von den zwei rohen Gesellen, die sich als echte Anhänger der Sozialdemokratie erklärten, mit Messern angegriffen. L. erhielt einen Stich in die Seite, der nach Aussage der Arztes das Herz getroffen hätte, wenn er einen Centimeter tiefer geführt worden wäre; der Gemeindevorstand dagegen kam mit einem Fußtritt weg. Von hinzugekommenen Knechten wurden die rohen Burschen gefesselt und dem Amtsgerichte übergeben. Vor ihrer Abführung drohten sie noch, Rache an den beiden genannten Herren nehmen zu wollen, und unter dem Rufe: „Hoch lebe die Sozialdemokratie!“ traten sie die zwangsweise Fahrt mit dem Bretterwagen und unter sechs Mann Bedeckung nach Wilsdruff an.

Zittau, 10. August. Die Streife nach dem Raubmörder Kögler, die unter Mitwirkung von Mannschaften des Hirschberger Jägerbataillons am Dienstag in der Gegend von Schreiberhau ange stellt war, ist leider ohne Erfolg gewesen. Nach der

Ankunft in Petersdorf marschirten die Jäger alsbald nach Carlsthal, das sie gegen 5 Uhr Morgens erreichten. Sofort wurden die Grenzen des Distrikts, in dem der Raubgeselle sich angeblich aufhalten sollte, besetzt, während verschiedene Patrouillen unter Führung von Gendarmen die Bauden eingehend durchsuchten. Es hieß nämlich, Kögler habe sich in einer der Bauden des Fergelberges aufgehalten, sich Essen bestellt und zwei Revolver neben sich gelegt. Als man auf ihn aufmerksam wurde, habe er sich schnell entfernt. Die Nachsuchungen, die sich bis nahe an die böhmische Grenze erstreckten, hatten jedoch nicht das geringste Ergebnis. Gegen 12 Uhr Mittags war die Streife beendet, worauf die Jäger sich nach Schreiberhau zurückbezogen. — Ueber Kögler wird aus Reichenberg folgendes gemeldet: Sonnabend Abend, als ein Steinmetzmeister aus Neudorf bei Gablonz, bei welchem Kögler früher gearbeitet hatte, den Wald bei der Neudorfer Brettsäge passirte, sah er im Walde unweit des Weges einen Mann sitzen, der offenbar auf etwas wartete. Als er sich demselben näherte, erkannte er in demselben Kögler. Dieser sprang, als er seines ehemaligen Meisters ansichtig wurde, sofort auf und entlosh. Der Steinmetz war vor Schreck so betroffen, daß er im Augenblicke an eine Verfolgung nicht denken konnte, auch hatte Kögler einen Revolver in der Hand. Am Sonntag um 4 Uhr früh soll Kögler in Neudorf selbst bemerkt worden sein.

Oberlausitz. Ein Akt des rohesten Vandalismus ist an dem am Wege vom Mönchswalder Berge nach Großpostwitz stehenden Bismarckdenkmal verübt worden. Dieses Denkmal, von Herrn Fabrikbesizer Kranz in Baugen am 1. April 1892 gestiftet, von Künstlerhand modellirt und in Lauchhammer gegossen, ist in der Nacht vom Freitag Abend zum Sonnabend früh völlig verflümmelt worden. Die Krone oberhalb des Medaillons ist abgeschlagen, ebenso die Nase und die Mundpartie. Ob nur Zerstörungslust oder zielbewusste Gehässigkeit die Triebfedern dieser scheußlichen Handlung gewesen sind, ist bis jetzt nicht klar. Gleich nach Aufstellen des Denkmals fand sich auf einer hohen Fichte daneben eine rothe Fahne vor und das Denkmal ist wiederholt schon beschmiert worden.

Theater.

Für Dienstag Abend steht den hiesigen Theaterfreunden eine ganz besondere Ueberraschung bevor, indem die Direktion die vorzügliche Lustspiel-Novität „Der Herr Senator“ von Schönlhan und Kadelburg geben wird. Der Herr Senator ist entschieden das erfolgreichste Lustspiel, welches die moderne Bühnenliteratur in den letzten 10 Jahren aufzuweisen hat; in Berlin wurde dasselbe allein über 200 Mal aufgeführt und hat seither seinen Weg über alle besseren Bühnen Deutschlands gemacht. Das Stück ist voll der urkomischsten Situationen und wird bei den vortrefflichen Kräften des Schindl'schen Ensembles auch hier große Erfolge erzielen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen: Frä. Berger-Bilewka, Frä. Hoffalt und Frä. Holländer, sowie des Herrn Direktor Ernst Schmid, Frn. Wills und Frn. König. Leider geht mit dieser Aufführung das Gastspiel der Schindl'schen Gesellschaft zu Ende, wenn Fr. Direktor Schmid nicht noch eine Zugabe in Gestalt einiger Vorstellungen folgen läßt, was gewiß von allen Theaterfreunden mit Freude begrüßt werden würde.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. August. (Nachdruck verboten.) Am 13. August 1814, kurze Zeit nach dem Einzuge des siegreichen Preußenheeres in die Heimath, stiftete König Friedrich Wilhelm III. zur Erinnerung an die Königin Luise, für Beweise der Vaterlandsliebe und Menschenfreundlichkeit den Luisenorden. Dieser Orden wurde nur an Damen verliehen und war ursprünglich auf 100 Mitglieder beschränkt. In den Jahren 1850, 1861, 1866, 1868 und 1871 wurde der Orden für die Pflege Verbundeter erneuert, mit Hinzufügung einer zweiten Abtheilung in zwei Klassen. Großmeisterin ist eine Prinzessin des kgl. Hauses. Der Orden ist ein schwarzemaltes Goldkreuz mit blauem Medaillon, darin ein silbernes Kreuz, umgeben von sieben Sternen; auf der Rückseite befinden sich die Jahre 1813/14 und seit den Erneuerungen die betreffenden Jahre. Das Band ist das des Hausordens von Hohenzollern.

14. August. Seinen 70. Geburtstag feiert am 14. August ein ehemals sehr viel genannter, erst in den letzten Jahren mehr in den Hintergrund getretener preussischer Politiker und Staatsmann, der 1824 zu Koblenz bei Danzig geborene ehemalige Finanzminister A. Sobrecht. Im Jahre 1863 Oberbürgermeister von Breslau und 1872 von Berlin wurde er 1878 zur Durchführung der geplanten Finanz- und Steuerreform zum Finanzminister ernannt, nahm aber nach 1 1/2 Jahren seine Entlassung. 1880 wurde er in den preussischen Landtag, 1881 und 1887 in den Reichstag gewählt, wo er der nationalliberalen Partei angehörte. In seiner Stellung als Oberbürgermeister von Breslau und noch mehr von Berlin bewies er ein bedeutendes Verwaltungstalent und entwickelte eine große und erfolgreiche Energie bei siebenwärtigem, aber festen Auftreten.

Nis Ipsen.

Erzählung aus dem Seemannsleben von Gustav Lange. (1. Fortsetzung.)

„Bist Du toll?“ fragte einer der schwedischen Soldaten mit höhnischer Stimme. „Reinst Du, dänischer Narr, Dein Märchen wird uns abweisen? Wir sind marode vom Marsch durch Eueren morastigen Boden. Die Lebenden wissen wir aus den Betten zu werfen, da werden wir mit einem Todten erst recht nicht viel Umstände machen.“

Nis hatte eine Steinhade ergriffen und stellte sich vor den Eingang in seiner Kraftgestalt und mit dem in der ungewissen Beleuchtung seltsam glühenden Gesichte selbst den rohen Kriegern eine augenblickliche Furcht einflößend. „Wagt es!“ rief er mit weit hin

schallen
seht, d
seinem

Die
und sch
Da, im
ein lau
die Kn
schlagen
sie. „
Raum

Ein
dem G
schnell
geht h
Ihr ter

„M
der Sol
niederz
land ge

mann b
„De
hose.“
Stimm
darin
Ihre K
werfen,
Drohun
haben r

„Un
gewende
tier! I
Funde
zu; me
zum Ta
er dem
aber be
wieder
zum G

Wie
stillschw
Abwehr
stand ge

„W
handlun
er mild
starke U
Du un
das He
Krieger
Allen a

Him
Brust,
chen, w
niederlie
des Del
zu erwa

Wel
Stunden
schleichen
Mensch
herrn v
nur ein
Meister
nis zur

Die
des Lai
der Erb
schen zu
Wege z
Sand d
decken
murmeln
und die

ten Ge
freischen
schönster
trauen C
bar nur
der sch
nicht so

Nur
schöne
ihm ver
garten
der düst
Gesichte,
gezeich
chen the

Mutter;
wahrhaf
unschuld
darf, un
legenheit
Geliebte
schien si

sunkenen
auf dem
storbene
hin, unt
ihm den

schallender Stimme, „wer einen Fuß über diese Schwelle setzt, der hat zum letzten Male die Blechhaube auf seinem heißen Schädel getragen!“

Die Soldaten brachen in laute Schimpfreden aus und schlugen ihre Gewehre auf den Verwundenen an. Da, im Augenblick der höchsten Gefahr, erhob Hima ein lautes Geschrei und stürzte vor dem Eingang in die Kniee, zugleich die Gewehrmündungen in die Höhe schlagend. „Barmherziger Gott, übt Gnade!“ schrie sie. „Seine Worte sind Wahrheit, es ist hier kein Raum für Nachtquartier vorhanden!“

Ein im Hintergrund stehender Offizier trat, von dem Geschrei des jungen Mädchens herbeigezogen, schnell heran und fragte in befehlendem Tone: „Was geht hier vor? Musketiere, keine Gewaltthatigkeit, Ihr kennt des Königs strenge Ordre!“

„Man will uns nicht aufnehmen,“ murzte einer der Soldaten, „und der Purische hier droht gar, uns niederzuschlagen. Wer läßt sich so etwas im Feindesland gefallen?“

„Mädchen, was willst Du?“ fragte der Hauptmann barsch.

„Herr, wir sind Diensthöfen vom nächsten Edelhofe,“ entgegnete Hima mit vor Angst zitternder Stimme; „dieses Häuschen hat nur ein Zimmer und darin liegt eine Greisin, die soeben verschieden ist; Ihre Krieger nun wollten die Todte aus dem Bette werfen, worüber der Sohn derselben ergrimmt und Drohungen ausstieß, die er gewiß nicht ausgeführt haben würde.“

„Unmenschen!“ rief der Offizier, zu den Soldaten gewendet, aus. „Fort, sucht Euch ein anderes Quartier! Dieses Nest ist ohnehin kaum mehr als eine Hundehütte und Ihr, Jungfrau, schließt die Thür fest zu; mein Fourier wird dafür sorgen, daß Ihr bis zum Tagesanbruch ungestört bleibt.“ Freundlich nickte er dem Mädchen zu und ging dann weiter. Hima aber befolgte schnell seinen Rath, schob den Riegel wieder vor und verrammelte auch die Hintertür, die zum Gärtchen führte.

Wie in Gedanken versunken hatte Nis dies Alles stillschweigend mit angesehen und angehört. Die zur Abwehr ergriffene Hade hatte er sinken lassen und stand gestützt auf sie da.

„Wer schützte nun die theuere Leiche vor Mißhandlungen? Wer rettete zugleich mein Leben?“ sagte er milde und fast mit Beschämung. „Nicht dieser starke Arm that es, nicht diese Nothwaffe, sondern Du und Deine unwiderstehliche Stimme, welche selbst das Herz dieser im Kampfesgetümmel abgestumpften Krieger erweichte und so drohendes Unheil von uns Allen abwendete!“

Hima legte sich einen Augenblick still an seine Brust, dann zog sie ihn mit sich zurück in das Stübchen, wo Beide sich stillschweigend neben der Leiche niederließen, um bei dem trüben, flackernden Lichte des Öllämpchens den Anbruch des nächsten Morgens zu erwarten.

II.

Mehrere Tage waren dahingeflossen, wie die Stunden des Schmerzes immer langsamer vorüberzuleichen, als die Stunden der Freude, damit der Mensch nicht übermüthig sich erhebe und den Welt-herrn vergesse und die Armseligkeit der Erde, welche nur eine Gefellenwanderung darbietet, die bis zur Meisterliste führt und darüber hinweg durch Finsterniß zur Vollendung.

Die gute Mutter lag längst, von den Windeln des Kailachs umwickelt und sicher von den Stürmen der Erdenwelt, in der schwarzen Wiege, die den Menschen zum letzten Schlaf einschaukelt, wie es die weiße Wiege that für den ersten Schlummer. Der gelbe Sand der Nordseeküste und ihre bunten Uferkiesel bedeckten die geliebte Todte; die schaumbedeckten Wellen murmelten an den Uferbänken ihr den Grabgesang und die Seemöve in ihrem weiß und schwarz gemengten Gefieder flatterte wie ein trauernder Dämon kreischend um den Hügel, den Nis Ipsen mit dem schönsten, grünen Rasen besaß. Der Schmerz des treuen Sohnes war scheinbar ruhiger geworden, scheinbar nur, denn tief in seinem innersten Herzen hatte der schmerzliche Verlust eine Wunde geschlagen, die nicht so schnell vernarbt.

Nur, wenn Nis Ipsen im Schlosse Insenburg die schöne Hima sah, wenn eine Viertelstunde der Ruhe ihm vergönnt war und er dann mit ihr im Baumgarten oder in der Gesindestube zusammentraf, wich der düstere Gram auf eine Weile von dem frischen Gesichte, das der Schmerz mit recht tiefen Marken gezeichnet und fast entstellt hatte. Das fromme Mädchen theilte Ipsens Kummer um den Verlust seiner Mutter; mit der milden Bärtlichkeit, die nur in einem wahrhaft liebenden Weibe wohnt, mit all den kleinen, unschuldigen Freuden, die eine fromme Liebe schenken darf, umspann sie sein Wesen, wo sich nur die Gelegenheit darbot. Und ihre kluge Behandlung des Geliebten hatte die heilsamste Wirkung. Der Jüngling schien sich zu ermannen und seiner unmännlichen Gesunkenheit zu schämen; sie fand ihn nicht mehr Abends auf dem mitterlichen Grabe, trauernd um die Verstorbene; er gab sich wieder der angestregten Arbeit hin, und wenn er dann ermattet vor sie hintrat, sie ihm den Schweiß von seiner Stirne trocknete, da

fühlte sie an seinem heißen Kusse, daß das Leben ihm wieder werth geworden und die Jugend den Sieg gewonnen, daß das Blut wieder feurig in ihm rollte und der Geist sich losgerungen aus den Fesseln entnervender und zehrender Melancholie. Die schöne Hima freute sich daran und hefte eine heitere Zukunft, da der Edelherr die Zuneigung seiner beiden Lieblingsdiener, die, eben weil sie unschuldig war, sich nicht in der Nacht verbarg oder durch Diebeszeichen verständigte, mit Vergnügen zu sehen schien, sie machte, wie die Frauen thun, gerne weite Pläne für die Folgezeit. Ein Häuschen, vom Herrn geschenkt, eine kleine Herde auf dem Ager dabei, sie beide als gesunde und kräftige Eheleute, arbeitend von früh bis Nachts, eine Wiege mit Nis' Ebenbilde darin, das waren die Hauptbilder in den Träumen der Jungfrau und sie war überglücklich unter dieser leichten, flüchtigen Gesellschaft. —

Zur Erklärung des im vorigen Kapitel geschilderten Auftritts der schwedischen Soldaten sei erwähnt, daß das schwedische Heer unter der Führung des tapferen Königs Karl einen Einfall in Dänemark gemacht hatte, da zwischen diesen Staaten schon seit längerer Zeit Feindseligkeiten bestanden. Jenes kleine Streifcorps, welche die Sterbestunde der Frau Ipsen auf so rohe Weise gestört, war nur die Vorhut gewesen und wurde ersetzt durch eine nachrückende Hauptbrigade; in der Stadt Løndern schlug der lähne General Stenbock sein Hauptquartier auf und sein Leibregiment wagte sogar, den kleinen Meerbusen zu überschreiten, in welchen die Widau und der Drefluß sich ergießen; schwedische Truppen besetzten die kleine Insel Avenburg und weideten ihre nordischen Rosse auf den Wiesen der Halbinsel Förlsbulher.

Auch die freundliche Ruhe, die der Gutsherr von Insenburg seit Jahren durch Ordnung und Liebe um sich zu verbreiten gewußt, und die seinen Edelhof allen Gästen werth machte, wurde durch den Aufenthalt der feindlichen Truppen gestört, die ab- und zuzogen, bis ein schwedischer Reiteroffizier für längere Zeit sein Quartier im Schlosse nahm. Leutnant Steinström gehörte zu jenen jungen Helden, die, wenn ihr erster Feldzug zufällig mit dem augenblicklichen Siegesglück ihres Kriegsherrn zusammentraf, sich selber einen großen Antheil des Triumphes zuschreiben und sich von da an für unüberwindlich halten. Der junge Mann war von der Natur nicht stiefmütterlich behandelt, sein Wuchs schlank und hoch wie die Tannen Dalekarliens und seine Kameraden fanden in seinem Antlitze eine auffallende Ähnlichkeit mit den Zügen des tapferen Königs Karl, sein rundes Auge lag unter der schroff auffallenden Ähnlichkeit mit der aufsteigenden Stirn weit vor, wie jenes des königlichen Kriegsherrn, und wie dieser pflegte er das kurz geschnittene Blondhaar steif hinauf von der Stirn zu streichen. Nur in einem Punkte wich des Leutnants Neigung gar sehr von dem tapferen Monarchen ab, denn Steinström liebte die Weiber so sehr, wie seinen lichtbraunen Normann und hielt, seit er Achselband und Helm trug, alle Schönheiten der Erde für seine gewisse Beute. Naturgemäß plagte ihn in den ersten Tagen zu Insenburg die Langeweile mächtig, da es weder eine schöne Wirthin noch liebreizende Edelfräulein gab und das Gespräch des Wirthes sehr einsilbig ausfiel, theils weil dieser als braver Däne an seinem stolzen Gaste keinen Gefallen hatte, theils weil die Erfahrung ihm Vorsicht anbefahl im Umgange mit einem jungen Sauswinde, der zu den Bedrückern des Vaterlandes gehörte.

Die langsam dahinschleichende Zeit bewog den Junker, sich herunter zu lassen von dem gewohnten Olymp und wie ein griechischer Gott unter den hirtlichen Arkadierinnen sich umzuschauen, da keine ebenbürtige Göttin ihm begegnen wollte. Seine Blicke fielen auf Hima und bei genauer Betrachtung wunderte er sich, wie so viele Jugendblüthen, so viel Reiz ihn nicht schon längst als Kenner angezogen hatten. Die unverdorrene Jungfrau merkte nicht, wie der Schwede alle ihre Schritte und Bewegungen beobachtete, wie, wenn sie die Tafel abräumte, sein brennendes Auge an ihren glühenden Wangen sog, wie Mittagsgluth an der frischen Rose und wie er jede Gelegenheit aufsuchte, ihr in den Schloßgängen zu begegnen. Sie kannte nichts von dem, was die verstoßenen Andeutungen enthielten, die der Schwede im Vorübergehen flüsterte, und mit denen er jedes Mädchen in Stockholm sofort roth gemacht haben würde, da sie seine Sprache nur zur Hälfte verstand. So ging sie unschuldig und sorglos neben dem Versucher her, entflammte aber gerade dadurch mit jedem Tage seine verwegenen Wünsche mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Erfurt. Aus dem von hier kaum eine halbe Bahnstunde entfernten Flecken Neubietendorf wird folgende Anekdote mitgetheilt: Im Wartesaal 1. und 2. Klasse trank ein älterer Herr eine Tasse Kaffee. Noch ist er nicht ganz fertig, da drauß der Zug heran — und „2 Minuten Aufenthalt“ ertönt es. Eiligst springt der Herr auf und eilt an den Zug, ohne seine Rechnung bezahlt zu haben, der Kellner ebenso schnell hinterher. „Sie haben Ihre Tasse Kaffee noch

nicht bezahlt,“ muß sich der gerade in die erste Wagenklasse Einsteigende vor den anderen Passagieren sagen lassen. Bewirrt greift er in die Tasche und zahlt den Kellner, der ebenso schnell, wie er gekommen, davoneilte. „Bitte Fahrtscheine vorzeigen,“ läßt sich jetzt der Schaffner vernehmen. Der alte Herr greift bedächtig in die Tasche, doch was ist das? Er greift in die andere, in die dritte, er wühlt und hastet in seinem Rock umher, der Rundreisefchein ist nicht zu finden. Schon will der Schaffner seine Amtsmiene aufsetzen, da kommt der Kellner mit dem Scheine des Herrn, welchen er neben der Tasse gefunden. Der Schaffner sieht den Namen: „Minister Miquel“ und entfernt sich ehrerbietig grüßend.

— Ueber den Dowe'schen Panzer schreibt der „Hamb. Cour.“: Die vollständige Unbrauchbarkeit des Dowe'schen Panzers für militärische Zwecke hat sich bei dem einmaligen Versuche, der auf Bitten des „Erfinders“, also nicht offiziell, in diesem Frühjahr bei der Infanterieschießschule in Spandau stattgefunden hat, sofort herausgestellt. Zunächst wurde mit Gewehren M. 88 und in der Spandauer Munitionsfabrik gefertigten Patronen auf Verlangen Dowe's gegen einen freihängenden Panzer geschossen. Nicht sämtliche Geschosse durchschlugen in diesem Falle den Panzer; die Stosswirkung des Geschosses wurde durch die Pendelung des freischwebenden Panzers abgeschwächt. Sobald der Panzer aber durch Anlehnung gegen eine Holzwand oder einen Erdwall festgelegt war, schlugen die Geschosse ausnahmslos sowohl auf nahe, wie auf weite Entfernung durch. Bei der Vorführung seiner Erfindung vor einem militärischen Zuschauerkreise im Wintergarten zu Berlin wurde zwar auch ein Infanteriegewehr M. 88 benutzt; die verwendete Munition, die äußerlich den scharfen Patronen 88 entsprach, war jedoch von Dowe selbst beschafft. Der Wintergartenversuch hatte zwar ein günstiges Ergebnis. Den Anwesenden fiel damals bei der Schußabgabe aber der schwache matte Knall auf, während die Detonation in einem geschlossenen Raume stärker sein mußte. Gleichzeitig wurde von den Schießenden auch nicht der geringste Rückstoß verspürt. Diese Wahrnehmungen berechtigen zu der Annahme, daß die zur Verwendung gekommene Munition nicht die volle Ladung von 2,75 Gr. Gewehrblättchenpulver enthalten hat. Eine Kontrolle der Munition hat, da es sich im Wintergarten lediglich um eine Privatvorstellung, nicht um einen technischen Versuch handelte, natürlich nicht stattgefunden. Unter den vorliegenden Umständen ist man militärischerseits über die „Erfindung“ des Mannheimer Schneidemeisters daher längst zur Tagesordnung übergegangen.

— Der erste Eindruck. Bedenke, welchen schlimmen Eindruck ungeschickte Anrede, schmutziger Anzug, unangenehme Aussprache, als Stottern, Murmeln und Eintönigkeit, fahrlässiges Benehmen eines Fremden beim ersten Anblicke auf Dich machen, und wie sehr sie Dich wider ihn einnehmen, wenn Du gleich weißt, daß er Verstand und Verdienst besitzt. Bedenke dagegen, wie sehr das Gegentheil von alledem einnimmt. — Schöne Gestalt, artige Bewegung, gute Kleidung, eine harmonische Stimme, etwas Offenes und Heiteres in der Miene, deutliche und gehörig abgewechselte Art der Rede, diese und viele andere Dinge sind notwendige Theile von dem „ich weiß nicht was“, das Jedermann fühlt, Niemand aber beschreiben kann. Beobachte daher sorgfältig, was Dir an Andern gefällt oder mißfällt, und glaube, daß es die nämlichen Dinge sind, die ihnen an Dir gefallen oder mißfallen werden!

— Eine Berliner Geschäftsreisende ist in vergangener Woche in Wittenberg ein Reiseabenteuer eigener Art passiert. Er hatte sich zu seinen Kundenbesuchen einen Führer genommen, welcher zugleich die Muster nachtrug. Der Reisende betrat einen Laden, und sein dienstbarer Geist wartete geduldig seines Winkes, um mit den Mustern auf der Bildfläche zu erscheinen. Dieser Augenblick trat indeß nicht ein, sondern der Herr kam aus dem Laden heraus, und pflichtschuldigst bestete sich der Dienstmann an seine Fersen. Es wurden noch verschiedene Häuser besucht, aber es kam zu keinem Geschäft, wohl aber, da Jener dem Andern wie sein Schatten folgte, zu einer Auseinandersetzung zwischen den Beiden. Nun stellte sich zur größten Verblüffung des „Führers“ heraus, daß er nicht seinem Auftraggeber, sondern den Spuren des Pastors H., welchen er für den Reisenden gehalten hatte, gefolgt war. Jetzt war die Konfusion aber erst recht fertig. Der Arbeiter suchte den Reisenden in den Straßen und im Hotel, während der Reisende schon die Polizei in Anspruch genommen hatte und seinerseits auf seine Muster sahndete, welche mittlerweile im Hotel abgegeben worden waren. Auf dem Markt endlich trafen die Parteien zusammen, und der Vorfall klärte sich zu allgemeiner Heiterkeit auf.

— Ein Jaquet als Ehestifter. Als Herr Max Sch., der Expedient einer großen Berliner Konfektionsfirma ist, vor einiger Zeit eine Sendung Mäntel an eine Firma nach New-York zu expediren hatte, steckte er in die Tasche eines Jaquets einen Zettel mit der englischen Aufschrift: „Die Trägerin dieses Jaquets möge ein Lebenszeichen von sich geben an Max Sch. im Hause . . . in Berlin. Bin un-

verheirathet und 30 Jahre alt". Vor einigen Tagen erschienen in dem Berliner Konfektionsgeschäfte eine ältere und eine jüngere Dame, um etwas zu kaufen. Die Letztere wünschte Herrn Sch. zu sehen; „I want to see Mr. Max Sch.“, sagte sie. Der Letztere wurde gerufen und war im ersten Augenblick etwas verblüfft, weil er gar nicht wußte, was die Damen von ihm wollten. Die Situation wurde ihm aber klar, als die junge Dame ihm den von ihm geschriebenen Zettel übergab und sich ihm als die Trägerin des Jaquets vorstellte, welches sie in New-York gekauft hatte. Nun wurde Max Sch. noch verlegen; aber diese Verlegenheit ist zu einem guten Abschluß gekommen. Max Sch. war der Cicerone der beiden Damen während ihres Aufenthaltes in Berlin. Die Damen waren aus Montgomerie im Staate Illinois und dorthin wird Max Sch. ihnen folgen, denn er hat sich mit der Trägerin des Jaquets — verlobt. Zeigt werden wohl viele junge Damen genau die Taschen der Jaquets untersuchen. Ein Jaquet als Ehegifft ist aber die neueste Errungenschaft in der Konfektionsbranche.

— Eine Bäuerin hat in drei Kaufläden in der Stadt Einkäufe gemacht und merkt endlich beim Heimgehen, daß sie ihren Regenschirm irgendwo hat

stehen lassen. Sie läuft zum ersten Laden — kein Erfolg, zum zweiten — ebensowenig. Im dritten endlich wird er vorgefunden. Als der Kaufmann ihn ihr zurückgibt, ruft sie: „Das lag i mir g'falle, in dem Laden ist man doch ehrlicher, als in de zwei andere!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 5. bis 11. August 1894.

Geboren: 212) Der unverheh. Maschinenführer Marie Emilie Neubauer hier Nr. 334 I Z. 213) Der unverheh. Bürsteneinzieherin Louise Mat hier Nr. 249 I S. 214) Dem Bürsteneinzieher Gustav Eduard Lent in Reußeide Nr. 24 I S. 215) Dem Herrenschneider Ernst Gustav Köppler hier Nr. 303 G I S. 216) Dem Maschinenführer Ernst Julius Strobel hier Nr. 442 I S. 217) Dem Wollwaaren-Drucker Moritz Otto Heibensfelder hier Nr. 418 I Z. 218) Dem Bürsteneinzieher Karl Hermann Göschel hier Nr. 152 I S. 219) Dem Eisengießer Friedrich Wilhelm Lent in Schönheiderhammer Nr. 61 I S. 220) Dem Eisenschüttenwerkverwandten Robert Alban Bechstein hier Nr. 351 I S. 221) Dem anst. Fleischer Gustav Adolf Schmidt hier Nr. 247 I Z.
Aufgeboden: 49) Der Holzschleifereiarbeiter Gustav Alwin Seidel hier mit der Bürsteneinzieherin Auguste Louise Männel hier. 50) Der Eisengießer Friedrich Hermann Baumann in Schönheiderhammer mit der Bürsteneinzieherin Alma Männel hier. 51) Der Holzschleifereiarbeiter Friedrich Rudolf Leistner hier.

Eheschließungen: 49) Der Kaufmann Karl Gustav Schöneburg hier mit der Helene Gertrud Röbger hier. 50) Der Bürsteneinzieher Albert Velschlagel hier mit der Bürsteneinzieherin Auguste Unger hier.
Gestorben: Vacat.

Chemischer Marktpreise

vom 11. August 1894.

Weizen, fremde Sorten	6 Mt. 75 Pf. bis	7 Mt. 15 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	—	—
sächsischer, gelb	6 : 65	6 : 80
Weizen	—	—
Roggen, preussischer	6 : 15	6 : 30
sächsischer	5 : 75	6 : 30
sächsl., preuß., neu	6 : 10	6 : 25
russischer	6 : —	6 : 10
Braugerste	8 : —	8 : 75
Futtergerste	5 : 20	5 : 50
Safer, sächsl., preuß.	6 : 75	7 : 50
russischer	6 : 75	7 : 20
Rohrweizen	7 : 95	9 : 20
Mehl- u. Futtererbsen	6 : 80	7 : 40
Hew., altes	5 : 50	—
neues	3 : 50	4 : —
Stroh	2 : 80	3 : 30
Kartoffeln	2 : 80	3 : 30
Butter	2 : —	2 : 40

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 1/2 12 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwieger- und Großvater, der

Restaurateur Karl Hermann Unger
im 61. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ag. Säch. Militär-Berein Eibenstod.

Die geehrten Kameraden werden hiermit ersucht, sich an dem Begräbnisse unseres lieben entschlafenen Kameraden

Hermann Unger,

welcher dem Vereine mehr denn 25 Jahre als Ausschußmitglied angehörte, recht zahlreich zu betheiligen.

Der Verein stellt hierzu **Mittwoch Nachm. 2 Uhr** im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Union.

Heute Dienstag Abend Anstich von **11 Bilsner** aus der 1. Aktien-Brauerei in Pilsen.

Seiden - Lohnarbeit

gibt fortwährend aus
Hermann Bodo.

Sohlfaum-Arbeiterinnen

die durchaus sauber und fleißig arbeiten, gesucht von **Hartmann & Saam, Dresden.**

Logis = Vermietung.

Das zeitlich von Herrn Friseur Paul Rosner bewohnte **Logis mit Laden** ist anderweit zu vermieten. Näheres zu erfahren bei **Karl Dörffel, Klempnerstr., Wiesenstraße Nr. 8.**

Achtung!

Eine Ladung schöne **Weizenbirnen** (auch Petersbirnen genannt) ist eingetroffen und offerirt dieselben billigst
Ernst Bauer.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltrenum erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Kieler Fettpöklinge

empfiehlt **Max Steinbach.**

Den geehrten Viehbesitzern von Eibenstod und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß die Herren Materialwaarenhändler

**Hermann Blechschmidt, Forststraße,
Bernhard Riedel, äußere Auerbacherstraße und
Ernst Gerischer, Langestraße**

Leinmehl u. Leinkuchen

zu den billigsten Preisen und bei Garantie der Reinheit aus den Burkhardsdorfer Delmühlenwerken abgeben.

Um geneigten Gebrauch des dem Vieh zu großem Nutzen dienenden Artikels erfucht

**Burkhardsdorfer Delmühlenwerke.
Dehnert.**

STOLLWERCK SCHE HOF-DIPLOME

LIEFERANTEN DES KAISERS

CHOCOLADE & CACAO'S

DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN

31 **Städten Deutschlands käuflich.** MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 38 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Gebrauchte, aber noch in gutem Zustande befindliche

Bersandkisten

werden stets gekauft von

Carl Tuchscheerer,

Corsetfabrik.

Frische Himbeeren

läuft jedes Quantum

Max Steinbach.

Ein Laufbursche

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem? Saht die Exped. d. Bl.

Die Belohnung gegen **Adele Baumann** nehme ich hiermit zurück.
Anna Flach.

Gebrauchte, aber gut erhaltene

Gambourirmaschine

zu kaufen gesucht.

Offerten mit äußerster Preisangabe unter **O. G. 404** erbeten an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Gesucht

wird ein junger flotter Bursche, sowie ein Dienstmädchen zum Reisen fürs Theater.
Fischer, Direktor, im „Deutschen Haus“.

Eine schöne Stiebelstube

ist billig zu vermieten

Reugasse Nr. 2.

Theater in Eibenstod.

(Feldschlößchen.)

Dienstag, den 14. August 1894:
Sechste und letzte Vorstellung im Abonnement.

Das Neueste und Beste auf dem Gebiete des Lustspiels

Der Herr Senator.

Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Kadelburg.

Trotz des sehr hohen Honorars für das Aufführungsrecht für den „Herrn Senator“ habe ich diese vorzügliche Lustspiel-Revität als letzte Abonnements-Vorstellung gewählt und gestatte ich mir, die sehr geehrten Theaterfreunde von Eibenstod und Umgebung zu zahlreichem Besuche höflichst einzuladen.

E. Schmid.

Fischer's Theater.

(Deutsches Haus.)

Heute Dienstag: **Die Zauberhexe.** Bayerisches Volksstück in 6 Akten. Hierauf ein Nachspiel.

Aechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. bayer. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiert 1882.** Seit 31 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines jugendfrisch geschmeidigen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten und gegen Haarausfall, nebst Anweisung zu 35 Pfg.

Verbess. Theerseife à 35 Pf.

Theerchwefelseife à 50 Pf.

bei **H. Lohmann, Eibenstod.**

frischer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung im kaltem Zustande zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.